Vierteljähriger Abonnementspreis
in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto
2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den
Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift
1¼ Sgr.

Breslauer Zeitung.

Expedition: Herrenstraße № 20.
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

No. 118. Mittag-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Freitag den 9. März 1860.

Telegraphische Nachrichten.

London, 8. März, Morgens. Die heutige „Times" sagt, daß die Diskussionen im englischen Parlamente betreffs Savoyens, von eben so geringer Wirkung auf Frankreich sein würden, als die Diskussionen in Frankreich und Deutschland gegen die Einverleibung Oudes in England ohne Wirkung geblieben wären. Die „Times" behauptet weiter, Savoyen kümmere England nicht, König Victor Emanuel sei kein Märtyrer, und sollte Frankreich gegen den Rhein vorrücken, so würde sich Deutschland zu wehren wissen.

Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Newyork vom 25sten v. Mts. theilt der dortige „Newyork-Herald" den Plan Nordamerikas zur Erwerbung Merikos mit, und hält es für wahrscheinlich, daß General Houston bereits nach Rio-Grande unterwegs sei, um den Erwerbungs-Plan auszuführen.

Preußen.

Berlin, 8. März. [Vom Hofe. — Vermischtes.] Seine königl. Hoheit der Prinz-Regent empfing heute den Ober-Hofmarschall Grafen von Keller, und nahm den Vortrag des Kriegsministers General-Lieutenants von Roon und des Generalmajors Freih. v. Manteuffel entgegen. — Ihre kgl. H. die Prinzessin Alexandrine und der Prinz Friedrich und Ihre Hoh. die Fürstin und die Prinzessin Marie von Hohenzollern begaben sich heute Mittag nach Potsdam. Die Prinzessin Alexandrine und der Prinz Friedrich fuhren sofort zu Ihrer Majestät der Königin nach Schloß Sanssouci, die Frau Fürstin und die Prinzessin Marie machten zuvor Sr. Durchlaucht dem Erbprinzen Leopold von Hohenzollern einen Besuch.

— Ihre Durchlaucht die Prinzessin Friedrich von Anhalt-Dessau, welche am 18. Januar hier durch nach Neustrelitz reiste, und während dieser Zeit am großherzoglichen Hofe zum Besuche verweilte, traf heut Morgen mittelst Extrapost von dort wieder hier ein, und setzte Mittags die Rückreise nach Dessau fort. — Der Generalmajor von Griesheim, Kommandeur der 2. Garde-Kavallerie-Brigade, ist zur Inspizirung der Ersatz-Eskadron des 2. Gade-Ulanen-Regiments nach Bernau abgegangen, von wo derselbe sich zur Inspizirung der Ersatz-Eskadronen des Garde-Dragoner- und Garde-Kürassier-Regiments nach Neustadt-Eberswalde resp. Friesack begeben wird. — Der Geheime Ober-Bergrath und Berghauptmann von Schlesien, von Carnall, ist von Breslau hier eingetroffen. (Pr. Z.)

Italien.

Turin, 5. März. [Die Antwort des Grafen Cavour auf die Depesche Thouvenels] lautet, der „Köln. Ztg." zufolge, wörtlich so:

„An Herrn Ritter Nigra, Geschäftsträger Sardiniens zu Paris.
Turin, 1. März 1860.

Herr Ritter! Baron Talleyrand hat mir gestern durch Vorlesung Kenntniß einer Depesche gegeben, durch welche Se. Excellenz der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen ihm die Abschrift einer an den Grafen Persigny gerichteten Note übermacht und worin er ihm den nach seiner Ansicht einzuschlagenden Weg angiebt, um aus einer Situation herauszukommen, welche eben durch ihre Verwickelungen um so gefährlicher wäre. In der mir von Baron Talleyrand vorgelesenen Depesche entwickelt Herr Thouvenel, der mit Recht den Augenblick gekommen glaubt, wo Jedermann sich deutlich zu erklären habe, ohne Rückhalt die Ansicht der französischen Regierung, damit das turiner Kabinet selber den Maßstab erwäge, nach dem es seine eigene Politik einzurichten habe. Die Resultate des Krieges nicht zu kompromittiren und dergestalt zu handeln, daß sie, unter Sanction des internationalen Rechts gestellt, von Europa anerkannt werden, das ist der doppelte Zweck, welchen Herr Thouvenel der französischen Politik in Italien vorzeichnet. Er fordert das turiner Kabinet auf, den Maßregeln beizutreten, die er zur Erreichung dieses Zweckes vorschlägt, indem er es uns dabei freistellt, ohne Mithilfe Frankreichs einen anderen Weg einzuschlagen. Indem Herr Thouvenel die gegenwärtige Sachlage als den Ausgangspunkt einer historischen Periode ohne vorher festgesetzte Dauer auffaßt, glaubt er, daß zunächst alle störenden Elemente, die im Innern wie im Aeußern die regelmäßige und friedliche Entwickelung der Angelegenheiten Italiens aufzuhalten vermöchten, beseitigt werden müssen. Eine zu große Ausdehnung Sardiniens, welche demselben die Aufgabe einer zu mühsamen Assimilirung auferlegen würde, erscheint Herrn Thouvenel als das gefährlichste aller störenden Elemente. Nach der Ansicht des Herrn Thouvenel würde das allzu vergrößerte Sardinien durch den unbedachten Eifer seiner neuen Bevölkerungen fortgerissen werden; es könnte seiner Politik nicht mehr Herr bleiben, der Mittelpunkt selbst seines Handelns würde verschoben. Herr Thouvenel meint, daß vornehmlich die Abneigung gegen Oesterreich die mittel-italienischen Bevölkerungen Sardinien in die Arme getrieben habe, und er glaubt demgemäß, daß die Annexion aller dieser Provinzen die königliche Regierung in die Nothwendigkeit versetzen würde, zwischen dem Kriege und der Revolution zu wählen. In Erwägung dieser Umstände schlägt die französische Regierung vor: 1) Unmittelbar die Annexion der Herzogehümer Parma und Modena zu vollziehen. 2) Sardinieu die weltliche Verwaltung der Romagna unter der Form eines Vicariats zu geben, das, nach der Ansicht des Herrn Thouvenel, dem katholischen und munizipalen Gefühle der Bevölkerungen Genüge leisten und gleichzeitig die Oberherrlichkeit des römischen Stuhles achten würde. 3) Die Autonomie Toskana's wieder herzustellen, dessen Bevölkerung (wenigstens nach der Ansicht des Herrn Thouvenel) keineswegs von dem Wunsche beseelt ist, seine schöne und ruhmvolle Individualität in einem größeren Königreiche aufgehen zu sehen. Nachdem Herr Thouvenel diese Combination dargelegt, fügt er bei, daß Frankreich sich anheischig mache, in einem Kongreß oder einer Konferenz dieselbe zu unterstützen, jede fremde Intervention zu verhinderu. wodurch man die Ausführung dieses Planes zu hemmen versuchen möchte, und erklärt schließlich, daß durch Annahme dieser Vorschläge Sardinien Frankreich hinter und mit sich haben würde. In der Unterstellung des Gegentheils würde Frankreich sein Interesse zur einzigen Richtschnur seiner ferneren Entschließungen nehmen, es würde die Unabhängigkeit seiner Politik auf's Neue geltend machen, um jeder Verantwortlichkeit entbunden und gegen jede Verwickelung sicher gestellt zu sein. Indem ich mir vorbehalte, in einer anderen Depesche die nicht auf Mittel-Italien bezüglichen Argumente zu behandeln, beeile ich mich, Ihnen, Herr Ritter, die Antwort der königl. Regierung auf die Vorschläge mitzutheilen, die von ihrer Seite der Gegenstand gründlicher Prüfung und gewissenhafter Erörterung gewesen sind. Da dieselben von einer Regierung herrühren, welche so viele Ansprüche auf die Dankbarkeit Sardiniens hat, und deren wohlwollende Fürsorge um das Wohl Italiens über allen Zweifel erhaben ist, so war die königl. Regierung in der natürlichen Stimmung, sie auf das günstigste aufzunehmen. Ungeachtet dieser Neigung mußte sich das Kabinet, in dem ich den Vorsitz zu führen die Ehre habe, davon überzeugen, daß diese Vorschläge in ihrer Ausführung auf Hindernisse stoßen würden, die zu überwinden nicht in der Macht der königl. Regierung stehe, und zwar aus folgenden Gründen, die, wie ich hoffe, Herr Thouvenel nach ihrem eigentlichen Werthe zu würdigen wissen wird. Ich beabsichtige keineswegs, über die uns mitgetheilten Vorschläge in eine erschöpfende Diskussion einzugehen. Welche Einwände sie auch, wie ich theilweise weiter unten andeuten werde, veranlassen mögen, so viel ist gewiß, daß sie für Italien eine weit vortheilhaftere Lösung enthalten, als die, auf welche man unmittelbar nach dem Frieden von Villafranca zu hoffen sich erlauben konnte. Die vollständige Vernichtung des österreichischen Einflusses auf dem rechten Po-Ufer, die Ausschließung eines jeden Gedankens an Restauration, endlich eine der Romagna zugesicherte weltliche und freisinnige Regierung sind unermeßliche Wohlthaten von unberechenbarer Tragweite. Deshalb ist es auch wahrscheinlich, daß, wäre diese Lösung im Monat August vorgeschlagen worden, sie, wenn auch nicht mit Enthusiasmus, so doch ohne Widerstreben von Mittel-Italien angenommen worden wäre. Nicht ganz mehr so verhält es sich heute. Sardinien kann wohl noch aus schuldiger Rücksicht gegen Frankreich in dem, was es selbst betrifft, dieselben hinnehmen, um einem so gefahrvollen und seinen Interessen so nachtheiligen prekären Zustande ein Ende zu machen. Es unterlegt aber keinem Zweifel, daß diese Vorschläge in Toskana und der Romagna auf die ernstesten Hindernisse stoßen, die bewältigen zu können die königl. Regierung sich nicht zu schmeicheln vermag. Die Bevölkerungen dieser Gegenden werden seit mehr als acht Monaten von einer nationalen Regierung verwaltet, welche den feurigsten Patriotismus mit ausgezeichneter Mäßigung und Klugheit zu vereinigen verstand. Diese Haltung Mittel-Italiens, der Herr Thouvenel in seiner Depesche an den Marquis de Moustier volle Gerechtigkeit zu zollen die Gewogenheit hatte, fand in ganz Europa lobende Anerkennung. Es ergab sich daraus, daß das Rechtsgefühl, jetzt über ihr Schicksal verfügen zu können, bei diesen Bevölkerungen sich stark entwickelt hat. Es wurde durch die wiederholten förmlichen Versicherungen der kaiserlichen Regierung bestärkt, welche erklärte, niemals die gewaltsame Einführung einer Sonderherrschaft dulden zu wollen. Dieses Gefühl erlangte endlich eine unwiderstehliche Macht durch die Veröffentlichung der vier englischen Vorschläge, von denen die beiden ersten, ohne Vorbehalt von Frankreich angenommen, in peremtorischer Weise das Prinzip der Nicht-Intervention feststellen. Angesichts einer solchen Sachlage muß sich Sardinien darauf beschränken, den mittel-italienischen Regierungen die französischen Vorschläge mitzutheilen, ohne ihnen irgend einen der Gründe vorzuenthalten, welche die kaiserliche Regierung nach reiflicher Erwägung zu der Annahme bestimmt haben, diese Vorschläge als eine Versöhnung der italienischen Interessen mit den Anforderungen Europa's, als die geeignetste Lösung zur Sicherung eines dauernden Friedens anzusehen. Es ist kaum wahrscheinlich, daß die aus der Volkswahl hervorgegangenen Regierungen die Verantwortlichkeit eines so ernsten, über das Schicksal dieser Bevölkerungen entscheidenden Schrittes übernehmen. Sie werden sich natürlicherweise verpflichtet fühlen, wie sie auch durch den vierten englischen Vorschlag zu handeln aufgefordert worden, die Nation zu befragen, um eine möglichst vollständige und überzeugende Kundgebung ihrer Wünsche zu erlangen. Deshalb werden sie vielleicht die allgemeine und direkte Abstimmung als das Mittel ausersehen, welches ihnen wohl am wenigsten bestritten werden kann. Die erwähnte Mittheilung wird heut noch entweder Herrn Farini oder Baron Ricasoli zugehen. Hält es die französische Regierung für nothwendig, sie durch Gründe oder Erwägungen zu vervollständigen, die im Besondern auf Toskana oder die Romagna ihre Anwendung finden, so werde ich mich beeilen, sie ihnen in loyaler Weise zu vermitteln und sie dabei auffordern, denselben in dem Maße die Oeffentlichkeit zu Theil werden zu lassen, wie es Herr Thouvenel als geeignet betrachtet. Immerhin glaube ich jedoch bemerken zu müssen, daß, wenn man den auf die Romagna bezüglichen Vorschlag in der Form, in welche ihn die Depesche des Herrn Thouvenel einkleidet, vorlegte, man auf seine beinahe einstimmige Verwerfung durch die Romagnolen gefaßt sein müßte. Andererseits würde ihn der heilige Vater vielleicht noch ungünstiger aufnehmen, als wenn es sich um die absolute Lostrennung seiner Provinzen handelte. Die Idee eines Vikariats mit unmittelbarem Eingreifen der römischen Curie in die innere Verwaltung würde die Bevölkerungen dieser Gegenden auf's Neue zu einem unbedingten Widerstande veranlassen. Man könnte ihnen dieselbe nicht anders, als durch Gewalt, aufdrängen. Der Volksabstimmung unterzogen, würde dieser Vorschlag kaum eine Stimme erhalten. Darüber kann auch nicht der geringste Zweifel bestehen. Es ist außerdem offenbar, daß der heil. Vater auf diese Combination nicht eingehen könnte, so sehr dieselbe auch von dem Wunsche eingegeben sein mag, seine Rechte zu wahren und seine hohe Stellung in Italien nicht zu verringern. Denn was in der That bis bis Se. Heiligkeit verhindert hat, ich sage nicht: auf Maßregeln einzugehen, die nothwendigerweise seine souveräne Macht herabsetzen mußten, sondern sogar auf Reformen, welche ihm von ganz Europa angerathen wurden, das war die Furcht vor einer Verantwortlichkeit für Handlungen, die, obgleich den in den meisten civilisirten Ländern zu Recht bestehenden Prinzipien entsprechend, zu nachtheiligen Konsequenzen für die Vorschriften der religiösen Moral führen konnten, als deren höchsten Wächter der päpstliche Oberhirt sich mit Recht betrachtet. Ein jüngst vorgefallenes Ereigniß dient dieser Behauptung zur Bestätigung. Als Frankreich, um der Besetzung Roms ein Ende zu machen, den päpstlichen Stuhl aufforderte, gleich den übrigen europäischen Mächten, eine nationale Armee zu bilden, antwortete man ihm, der heil. Vater könne auf ein Rekrutirnngssystem nicht eingehen, weil es seinem Gewissen zuwider sei, eine große Zahl seiner Unterthanen zu einem auch nur vorübergehenden Cölibat zu verdammen. Die Errichtung eines Vicariates würde diese Bedenklichkeiten nicht überwinden. Da sich der heil. Vater als indirekt verantwortlich für die Handlungen seines Vikars ansehen müßte, so würde er ihm gewiß nicht die nothwendige Freiheit zum Handeln lassen, um aus der vorgeschlagenen Combination ein nützliches Resultat zu ziehen. Ich denke, daß Frankreich, um dem heiligen Vater gewisse Vortheile zu sichern und ihm die Oberherrlichkeit in politischen Dingen zu erhalten, mit geringeren Schwierigkeiten sein Ziel erreichen würde, wenn die Annexion unter dem ausdrücklichen Vorbehalt des Königs von Sardinien vor sich ginge, mit dem päpstlichen Stuhle zu unterhandeln und vermittelst gewisser Verpflichtungen, die er demselben gegenüber auf sich nähme, dessen Zustimmung zu der neuen Lage der Dinge zu erlangen. Diese Verpflichtungen beständen in der Anerkennung der Oberherrlichkeit des Papstes, in der Verbindlichkeit, selbst durch Waffengewalt dessen Unabhängigkeit aufrecht zu erhalten, und in einem gewissen Maße zu den Ausgaben des römischen Hofes beizutragen. Nach diesen Erwägungen, die Hrn. Farini nicht entgehen können, ist es möglich, daß die Regierung der Romagna, um eine aufrichtigere Kundgebnng der Volkswünsche zu erlangen, des Vicariats in dem Vorschlage, den sie der allgemeinen Abstimmung unterziehen wird, nicht ausdrücklich erwähne. Sollte jedoch Hr. Thouvenel anders darüber denken, so glaube ich, daß Hr. Farini keine Schwierigkeiten erheben würde, um die Abstimmungs-Formel der von Hrn. v. Talleyrand mitgetheilten Depesche gemäß aufzustellen. Da der auf Toscana bezügliche Vorschlag zu keiner zweideutigen Auffassung Veranlassung geben kann, so enthalte ich mich aller Bemerkung über die Form, in welcher er der Volks-Abstimmung unterbreitet werden soll. Welche Antwort auch die mittelitalienischen Staaten geben werden, die königliche Regierung hat zum Voraus erklärt, sie ohne Vorbehalt anzunehmen. Erklärt sich Toskana für Beibehaltung seiner Autonomie in Form eines getrennten Staates, so wird sich Sardinien nicht allein der Verwirklichung dieser Wünsche nicht widersetzen, sondern offen dazu beitragen, um die Schwierigkeiten, auf welche diese Lösung stoßen sollte, zu überwinden und den Uebelständen vorzubeugen, die sich daraus ergeben könnten. Ein gleiches Verfahren wird Sardinien der Romagna, so wie den Herzogthümern Parma und Modena gegenüber einhalten. Wenn aber dagegen diese Provinzen abermals und in glänzender Weise ihren festen Willen aussprechen sollten, mit Piemont vereinigt zu werden, so können wir uns diesem Wunsche nicht länger widersetzen. Wollten wir es auch — wir vermöchten es nicht. Bei dem gegenwärtigen Zustande der öffentlichen Meinung würde ein Ministerium, das ein neues, durch ein zweites Volksvotum sanctionirtes Annexionsbegehren von Toskana zurückwiese, nicht allein keine Stütze im Parlament finden, sondern es würde bald durch ein einstimmiges Tadelsvotum gestürzt werden. Indem die königliche Regierung von vorn herein die Eventualität der Annexion antritt, übernimmt sie eine unermeßliche Verantwortlichkeit. Die in der Depesche des Herrn Thouvenel an Herrn v. Talleyrand enthaltenen förmlichen Erklärungen machen, wie die königliche Regierung erkennt, die Gefahren weit größer, die dieser Schritt nach sich ziehen kann. Wenn sie davor nicht zurückweicht, so geschieht dies in der Ueberzeugung, daß nicht allein das Kabinet, sondern auch der König selbst durch das Verwerfen des toskanischen Verlangens alles moralische Ansehen in Italien verlieren und sich wahrscheinlich darauf beschränkt sehen würde, durch nichts Anderes mehr, als durch die Gewalt, regieren zu können. Eher, als daß der König und seine Regierung das große Werk der Wiedergeburt, für welches Frankreich so viele hochherzige Opfer gebracht, gefährden sollten, rathen ihnen die Ehre und selbst das wohlverstandene Interesse ihres Landes, sich den gefahrvollsten Wechselfällen auszusetzen. Ich schmeichle mir mit der Hoffnung, daß Herr Thouvenel die Gründe würdigen werde, welche uns ein derartiges Verhalten vorschreiben, und daß er selbst dann, wenn er glaubte, wir hätten einen falschen Weg eingeschlagen, den Gefühlen Gerechtigkeit wiederfahren lassen wird, die uns verhindern, uns vollkommen in die Rathschläge einer Regierung zu finden, für welche wir eben so viel Sympathie als schuldige Achtung haben. Nachdem ich in freimüthigster Weise die Absichten der königlichen Regierung dargelegt habe, muß ich vor dem Schlusse noch einige Bemerkungen über den Vorschlag anknüpfen, Toscana seine Autonomie zurückzugeben, auf den der Minister der auswärtigen Angelegenheiten des Kaiserreiches ein so großes Gewicht zu legen scheint. Herr Thouvenel befürchtet, eine allzugroße Ausdehnung Sardiniens möge die Aufgabe der königlichen Regierung allzusehr erschweren, und dieselbe laufe Gefahr, von den äußersten Parteien fortgerissen zu werden, die in den monarchischen Traditionen und dem konservativen Instinkte der alten Provinzen Piemonts kein hinreichendes Gegengewicht mehr fänden. Ich gestehe ein, diese Befürchtung nicht theilen zu können. Wenn die Annexion von Mittelitalien stattfindet, so wird Toscana wahrscheinlich die Provinz sein, welche das conservativ-liberale Element am meisten kräftigen wird. Die Konstituirung des Eigenthums, die Sitten der Bewohner, die historischen Ueberlieferungen, Alles vereinigt sich, um in diesem Lande den verständigen Ansichten der gemäßigten Partei ein entschiedenes Uebergewicht zu verleihen. Die Ereignisse von 1848 und noch mehr der ganze Verlauf des letzten Jahres beweisen, daß die große Majorität der Toscaner mit einem lebhaften Patriotismus einen ausgeprägten Sinn für Ordnung zu vereinigen weiß und daß sie deshalb unser konstitutionelles Gebäude stärken und keineswegs erschüttern werde. Würde die Annexion von Toscana schwerere Uebelstände, größere Gefahren in Bezug auf die auswärtige Politik darbieten? Ich würde es nicht zu bestreiten wagen, wenn man zwischen der Annexion und der Restauration der lothringischen Dynastie zu wählen hätte. Sicherlich würde, wenn diese Lösung sich verwirklichen ließe, Oesterreich dieselbe ohne Schwierigkeit annehmen, und sie würde sofort die Sanction Europa's erhalten. Aber ein freierwählter Fürst wird auf dasselbe Widerstreben in Wien stoßen und in Petersburg und Berlin mehr Einwendungen hervorrufen, als wenn Victor Emanuel selbst Toscana mit seinen Staaten vereinigte. Wenn man den Toscanern einen Prinzen gegen ihren Willen aufnöthigte, so würde man also unabsehbare Schwierigkeiten im Innern schaffen, ohne in der auswärtigen Politik irgend eine Compensation dafür zu finden. Nach meiner Ansicht bietet die Wiedereinführung eines autonomen Zustandes in Toscana gar keinen Vortheil dar, kann aber schwere Verwickelungen und ernstliche Uebelstände hervorrufen. Ein von freisinnigen Institutionen umgebener Thron, der weder das Legitimitätsprincip, noch den Volkswillen zur Grundlage hätte, wäre ohne Wurzel und ohne Stütze. Die ultra-konservative Partei und die Fraktion des Klerus, welche die Interessen der Religion mit denen des Rechtes von Gottes Gnaden (droit divin) vermengt, würde einen solchen Thron auf das äußerste bekämpfen. Ein Gleiches würde die nationale Partei thun, welche sicherlich die Annexionsideen nicht aufgeben würde. Wer würde ihn vertheidigen? Die Anhänger der Munizipal-Idee. Diese sind jedoch keineswegs zahlreich und nehmen mit jedem Tage ab, denn die Ideen folgen überall, und namentlich in Italien, einer der den munizipalen Instinkten entgegengesetzten Strömung. Ohne Freunde und entschlossenen Gegnern gegenüber, wäre der neue Souverän, so groß auch sein persönliches Verdienst sein möchte, bald auf eine absolute Ohnmacht beschränkt. Man mag vielleicht das einwenden, was ich weiter oben von den konservativen Elementen Toskanas sage. Darauf entgegne ich, daß die Toskaner gemäßigt sind, ohne apathisch oder indifferent zu sein, und daß die Parteien, indem sie keine übertriebenen, deshalb doch fest ausgeprägte Ansichten hegen. Nun aber wäre eine Regierung, die im Widerspruche zu den Prinzipien aller Parteien stände, sicher auf eine wenn nicht heftige, so doch entschiedene Opposition zu stoßen. Aber die Opposition im Innern wäre nicht die größte Gefahr, welche die toskanische Regierung bedrohen würde. Ihre Schwäche würde unfehlbar alle ungestümen Geister, die extremen Köpfe aller anderen Parteien Italiens nach Toskana ziehen. Dieses Land würde bald ein selbst den Nachbarländern gefährlicher Revolutionsherd. Mit Hilfe dieser fremden Elemente würde die gesetzliche Opposition bald zu einer gewaltthätigen, umstürzenden werden, sie würde nach einiger Zeit den Souverain zwischen eine Revolution und einen durch auswärtige Kräfte unterstützten Staatsstreich stellen, und diese unheilvolle Alternative, die den Charakter der nationalen Bewegung tief entstellen würde, wäre für Italien die Quelle unberechenbarer Uebel. Ich wünsche lebhaft, daß Herr Thouvenel diese Bemerkungen über die Errichtung eines selbstständigen toskanischen Staates in Erwägung ziehen möge. Welches Urtheil er auch darüber fällen möge, die Gründe, welche ich ihm darlege, werden ihm wenigstens beweisen, daß wir uns nicht zu Vertheidigern der von ihm vorgeschlagenen Lösung machen können. Wollen Sie, Herr Ritter, Sr. Excellenz dem Minister des Auswärtigen diese Depesche vorlesen und ihm eine Abschrift derselben mittheilen. Ich ergreife diese Gelegenheit, um Ihnen die erneuerte Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung zu geben. Graf Cavour."

Frankreich.

Paris, 6. März. [Zur Situation.] Gerade wie man im Dezember 1858 den Krieg als entschieden betrachten konnte, so darf man jetzt mit Bestimmtheit die Lösung der italienischen Frage durch die doppelte Annexion als entschieden ansehen. Frankreich und Piemont sind hierüber im Grunde einig, und da England und Rußland sich fügen, so wäre es jedenfalls ungeschickt, von deutscher Seite, d. h. in deutschen Zeitungen, mit einer Koalition zu drohen, für deren Verwirklichung zunächst keine Aussicht ist, wie verdrießlich auch die Thatsache der Einverleibung Savoyens als Präcedenz sein mag! — In der Stimmung des englischen Ministeriums ist in der That keine Veränderung vorgegangen, und an demselben Tage, an welchem Lord John Russell seine anti-annexionistische Rede hielt, ging eine vertrauliche, alsbald hier mitgetheilte Note an Lord Cowley ab, welche die Tragweite besagter Rede auf die Bedeutung eines parlamentarischen Manövers herabzusetzen bestimmt war. Wer wollte sich an solche kleine Nothlügen stoßen! Hanc veniam damus petimusque vicissim! — Somit wird annexirt werden ohne Kongreß, vielleicht hinken die Konferenzen nach. Jedenfalls ist der Uebergang

schwer und weitläuftig, zumal Cavour wie Napoleon in Bezug auf Savoyen sehr vorsichtig und schonend verfahren müssen. Graf Cavour hat die Rückberufung Buoncompagni's beschlossen, um — das allgemeine Stimmrecht in Mittelitalien auf keine Weise zu beeinflussen.“ — Der schweiz. Gesandtschaft wurden dieser Tage erst von dem Minister des Auswärtigen die schönsten Versprechungen wegen Chablais und Faucignys Abtretung feierlich bekräftigt. Nur könne damit nicht gleich offiziell herausgerückt werden, weil sich sonst leicht das allgemeine Stimmrecht in Savoyen gegen Frankreich wenden dürfte. Die tonangebenden liberalen Staatsmänner der Schweiz sind für Vereinigung dieser neuen Distrikte mit dem Kanton Genf, dessen städtischer Reichthum hier eine nützliche Verwendung erführe. Die genfer Patrizier, von denen mehrere Familien mit Cavour verwandt, verschwägert und befreundet sind, haben sich schon seit einigen Jahren in diesen Distrikten angekauft, und können zur Hebung der Produktion daselbst große Kapitalien verwenden. Außerdem sind Jahr aus Jahr ein 12—20,000 savoyische Arbeiter auf genfer Gebiete beschäftigt. Diese bekämen jedenfalls als schweizer Bürger ein politisches Stimmrecht in Genf. Ein eigener nordsavoyischer Kanton würde aber auf Genf viel bedenklicher wirken; er entzöge sein Proletariat dem Einflusse der gebildeten Stadt Genf, in welcher die Katholiken zur demokratischen Opposition gehören, und würde nur die Zahl der strengkatholischen Kantone, welche die Entwicklung der Schweiz hemmen, um einen vermehren. (N. Z.)

Großbritannien.

London. [Parlaments-Verhandlungen vom 5. März.] Oberhaussitzung. Der Herzog von Newcastle theilt mit, daß, falls die den Handelsvertrag betreffende, an die Krone gerichtete Adresse des Hauses der Gemeinen am folgenden Tage (Dinstag) ans Haus der Lords gelange, die Regierung die Absicht habe, sie am Freitag zur Diskussion zu bringen. Sollte sie hingegen erst am Freitag vorgelegt werden, so würde Montag der für die Besprechung anzuberaumende Tag sein.

Unterhaus-Sitzung. Als Antwort auf eine Interpellation Hankey's bemerkt Lord J. Russell, der englisch-französische Handelsvertrag finde keine Anwendung auf die französischen Kolonien, mit Ausnahme Algeriens; er hoffe jedoch, daß diese Beschränkung bald schwinden werde. Außerdem theilte er mit, der Kaiser werde den französischen Kammern einen Gesetzentwurf vorlegen, welcher die Aufhebung des Lumpen-Ausfuhr-Verbotes zum Zwecke habe. Lord Palmerston ersucht das Haus, die Erörterung der auf der Tagesordnung stehenden Gegenstände so lange zu verschieben, bis ein Antrag auf Votirung einer wegen des Handelsvertrages an die Königin zu richtenden Adresse seine Erledigung gefunden habe. Lindsay und Kinglake sprechen dagegen. Letzterer sagt, gleich am Eingange des Vertrages, den zu sanctioniren von dem Hause begehrt werde, heißt es, der Zweck der hohen contrahirenden Parteien sei der, die Bande der Freundschaft zwischen den beiden Völkern enger zu ziehen. Nun würde man aber ein frevelhaftes Spiel mit einer sehr ernsten Frage treiben und sich dem allerhohlsten Formenwesen ergeben, wenn man sich auf den in Rede stehenden Gegenstand einließe, ohne genauer, als gegenwärtig der Fall sei, von den in Wahrheit zwischen England und Frankreich bestehenden Beziehungen unterrichtet zu sein. In seiner Thronrede spreche der Kaiser der Franzosen von der Einverleibung Savoyens wie von etwas, das sich auf einen Rechts-Anspruch stütze. Außerdem appellire er an eines der gefährlichsten Principien, an welche ein Souverän appelliren könne, nämlich an das der natürlichen Grenzen. Ein einziger einfacher Satz könne das ganze Dunkel, welches die Frage umhülle, verscheuchen. Der Kaiser spreche davon, daß er die europäischen Mächte zu Rathe ziehen würde. Wenn in diesen Worten die Bedeutung läge, daß er ohne Zustimmung der Mächte nicht zur Einverleibung Savoyens schreiten werde, so wüßte man, wo man daran sei, und könnte getrost den Handels-Vertrag in einer Weise erörtern, welche dem Frieden und der Ruhe Europa's förderlich sein würde. Es sei durchaus nöthig, daß das Haus die auf Savoyen bezüglichen Aktenstücke reiflich geprüft habe, ehe von einer Aufforderung, seine Meinung über den Handels-Vertrag abzugeben, die Rede sein könne. Byng, der verabredetermaßen den Adreß-Antrag stellen sollte, erklärt sich bereit, denselben bis Donnerstag zu vertagen, und auch Lord Palmerston ist damit einverstanden. Sir Seymour Fitzgerald meint, es handele sich bei der savoyischen Frage um etwas viel wichtigeres, als um die bloße Einverleibung eines kleinen Gebietstheiles. Nicht nur die Unabhängigkeit und Sicherheit der Schweiz, sondern auch die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland würden dadurch berührt. Auch habe sie eine große Bedeutung für die Beziehungen Frankreichs zu Italien, wo, wenn die Einverleibung Savoyens erfolgte, Frankreich vielleicht einen weit furchtbareren Einfluß ausüben würde, als je von Seiten Oesterreichs der Fall gewesen sei. Die Rede des Kaisers enthalte eine Anspielung auf die natürlichen Grenzen Frankreichs. An England sei es, die Initiative gegen eine derartige Politik zu ergreifen. Aus den neuerdings veröffentlichten Actenstücken gehe allerdings hervor, daß der Staatssecretär des Auswärtigen Einsprache gegen das von dem Kaiser der Franzosen gehegte Project erhoben habe. Es sei aber etwas mehr nöthig, als die bloße Sprache der Gegenvorstellungen. Was nütze es, daß der edle Lord nach Turin schreibe: wenn der König von Sardinien die Wiege seiner erlauchten Familie weggebe, so würde das ein Flecken auf seinem Wappenschilde sein? Das seien bloße Redensarten, nicht aber der ernste und kräftige Protest, den England verlange. England sei durch feierliche Verträge gebunden, durch Verträge mit Oesterreich, Preußen und Rußland, und was das englische Volk von den so vereinigten Mächten erwarte, sei, daß sie einen feierlichen Protest gegen ein Project einlegten, das, wie er fürchte, nicht blos in Gedanken gehegt werde, sondern zum Theil schon verwirklicht sei und große Gefahren für die Interesseu und die Ruhe Europa's in sich berge. Es würde nicht angemessen sein, den Handelsvertrag eher zu erörtern, als bis das Haus die Gelegenheit gehabt habe, seine Meinung über die Einverleibung Savoyen's und Nizza's unumwunden und klar auszusprechen. Bright tadelt die Rede Fitzgerald's, der einer dem Handelsvertrage und der Handelsfreiheit feindseligen Partei angehöre. Roebuck bemerkt, er hege die ernstlichsten Wünsche für den Fortbestand der freundschaftlichen Beziehungen zwischen England und Frankreich. Doch sei ihm die Ehre Englands nicht gleichgiltig, und wenn man sich jetzt davor scheue, seine Meinung frei auszusprechen, so mache man sich einer Kriecherei gegen den Kaiser der Franzosen schuldig. Der Kaiser aber, mit dem man jetzt einen Handelsvertrag abschließen wolle, breche alle Verträge und bedecke England mit Schande, indem er die Engländer als seine Freunde erscheinen lasse, während er eine schmachvolle und unehrenhafte Handlung begehe. Die Kühnheit des Kaisers erkenne er vollkommen an. Nachdem er mit der Geistlichkeit in Zwist gerathen, sei er nicht davor zurückgebebt, sich auch mit den französischen Schutzzöllnern zu überwerfen. Aber er habe noch etwas Verwegeneres gethan. Zu derselben Zeit, wo er eine freundschaftliche Einladung an England erlasse, suche er die von England gemachten Verträge zu brechen. Er spreche von Erwerbung der Alpen-Abhänge. Wenn er (Roebuck) diese Redensart recht verstehe, so werde der Kaiser noch weiter gehen. Der Mann, welcher geographische Gründe anführe, um seinen Wunsch, sich den Alpen zu nähern, zu rechtfertigen, könne aus denselben Gründen ein Gelüste empfinden, Belgien zu verschlucken und sich dem Rheine zu nähern. Das Unterhaus müsse es unumwunden aussprechen, daß es die Handlung, welche zu begehen der Kaiser im Begriff stehe, für unehrenhaft halte. Er wolle keinen Krieg; aber eine ernste und feierliche Erklärung eines großen Volkes, wie des englischen, habe selbst für den Kaiser der Franzosen ihre Bedeutung. Er wisse sich der Zeit zu erinnern, wo eine Erklärung des Unterhauses ihn auf seiner Bahn aufgehalten habe. Es sei dies damals gewesen, wo man dem Parlament zugemuthet habe, ihm zu Gefallen die englischen Gesetze abzuändern. Wie aber sei seitdem sein Verhalten gewesen? Während des italienischen Krieges und nach dem italienischen Kriege habe er alles, was in seiner Macht stand, gethan, um die Freundschaft der Despoten Europa's zu gewinnen und das englische Bündniß abzuschütteln. Nachdem ihm Ersteres mißlungen, habe er sich wieder in die Arme seines alten Bundesgenossen geworfen. Ihm (Roebuck) würde es sehr lieb sein, wenn man den Handelsvertrag als etwas definitiv Erledigtes hinter sich liegen hätte. Doch möchte er die Sache nicht so abgemacht sehen, daß es den Anschein gewänne, als ob man dadurch die Haltung des Kaisers der Franzosen in Bezug auf die Einverleibung Savoyens billige. Lord John Russell entgegnet, wenn irgend ein Mitglied des Hauses die Angelegenheit der Regierung aus den Händen nehmen wolle, so stehe ihm das frei. In dem Falle jedoch möge man mit einem bestimmten Antrage hervortreten. Die Regierung sei gegen die Einverleibung Savoyens; sie habe sich niemals gescheut, dies offen auszusprechen, und eben so wenig sei sie vor den möglichen Folgen dieses Meinungs-Ausdrucks zurückgebebt. Doch man dürfe sich nicht übereilen. Der Kaiser habe erklärt, er werde die Großmächte zu Rathe ziehen, und es komme nun darauf an, zu wissen, auf welche Weise er diesen Rath begehren werde. Das englische Cabinet und das englische Parlament hätten gesprochen; das übrige Europa habe seine Meinung noch nicht kundgethan, und obgleich dieselbe nicht zweifelhaft sei, so müsse das Haus sich doch vor einem übereilten Entschlusse hüten. Er hege die Ueberzeugung, daß, wenn die Cabinete von Berlin, Petersburg und Wien sich gegen die Einverleibung Savoyens aussprächen, der Kaiser der Franzosen von seinem Vorhaben abstehen würde. Uebrigens habe sogar die am nächsten betheiligte Macht, Sardinien selbst, sich noch nicht einmal über den Gegenstand ausgesprochen. Natürlich sei Savoyen der Theil seines Gebietes, auf welchen der König von Sardinien am meisten stolz sein müsse. Es sei das Land, welchem sein Haus entstamme, und habe im Laufe der Zeiten einige der ausgezeichnetsten Soldaten und tapfersten Männer hervorgebracht, deren Thaten in den Jahrbüchern der Geschichte verzeichnet seien. Wenn also die bei der Frage am meisten betheiligte Macht sich noch nicht entschlossen habe, wie sie handeln wolle, so sei das nicht der Augenblick, wo das englische Parlament sich mit seinem Entschlusse übereilen müsse. Der Handelsvertrag sei nicht im Zusammenhange mit der savoyischen Frage, sondern für sich allein in Erwägung zu ziehen. Als Lord Malmesbury Staatssekretär des Auswärtigen gewesen sei, habe er Kunde von Projecten erhalten, die schon damals im Werke gewesen seien und bei welchen es sich um die Einverleibung Savoyens in Frankreich gehandelt habe. Damals habe er sich gar nicht aufgebracht gegen den Plan gezeigt, während seine (Malmesbury's) Partei denselben jetzt als Tummelplatz für erbitternde und unfruchtbare Discussionen benutze. Im Comite über die Zollgesetze werden hierauf verschiedene Resolutionen angenommen.

Spanien.

Madrid, 2. März. [Das Bombardement von Larasch] hatte keinen nachdrücklichen Erfolg, die See war so stürmisch, daß die Schiffe nicht gehörig zu zielen vermochten, doch wurde das Feuer des Platzes zum Schweigen gebracht. Die maroccanische Artillerie war gut bedient. Ein Fahrzeug wurde von 10 bis 12 Kugeln getroffen. In den Forts von Tetuan fand man Kanonen, welche Frankreich, England, Holland, ja selbst Spanien gehört hatten und den Kaisern von Marocco, wahrscheinlich zu Anfang ihrer Regierung, geschenkt wurden. Eines dieser Geschütze trägt 3 fleurs de lys mit der Inschrift: „Der Graf von Toulouse, Admiral, 1692.“

Breslau, 9. März. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Goldeneradegasse Nr. 18 aus unverschlossener Kellerwohnung, 2 braungemusterte und 2 rosa kattunene Kinderkleider, 1 kattunenes, braun- und weißgemustertes und 1 ebenso gemustertes Batistkleid für Kinder, sowie 1 weißseidener Hut; Reuschestraße Nr. 2 aus unverschlossener Wohnung, 1 Betttuch, 1 roth- und blaukarrirte Bettdecke, 2 weiß- und rothkarrirte Kopfkissen-Ueberzüge und 1 Thlr. baares Geld; Roßmarkt Nr. 7 u. 8 2 grün- und schwarzgemusterte Teppiche; Messergasse Nr. 20 aus unverschlossener Brennküche der kupferne Helm einer Destillirblase; Schweidnitzerstraße Nr. 27 aus unverschlossenem Zimmer, 1 roth- und weißgemusterte Bettdecke und 4 weiß- und rothgemusterte Kaffee-Servietten.

Angekommen: Se. Hoheit der Herzog Paul von Württemberg aus Karlsruhe. (Pol.-Bl.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Paris, 8. März, Nachmittags 3 Uhr. Die Spekulanten waren unentschlossen. Die 3proz. begann zu 67, 75, wich auf 67, 60 und schloß bei geringem Geschäft matt zur Notiz. Consols von Mittags 12 Uhr waren 94¾, pro April 94⅝ eingetroffen.

Schluß-Course: 3proz. Rente 67, 55. 4½proz. Rente 95, 35. 3proz. Spanier 43¼. 1proz. Spanier 33½. Silber-Anleihe —. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 495. Credit-mobilier-Aktien 737. Lombard. Eisenbahn-Aktien —. Oesterr. Credit-Aktien 362.

London, 8. März, Nachmittags 3 Uhr. Börse flau. Silber 62⅛.

Consols 94½ pro April. 1proz. Spanier 33¾. Mexikaner 22. Sardinier 85. 5proz. Russen 107. 4½proz. Russen 98½.

Der Dampfer „Kangaroo“ ist aus Newyork eingetroffen.

Wien, 8. März, Mittags 12 Uhr 45 Minuten. Börse geschäftslos. Neue Loose 102, 50.

5proz. Metalliques 69, 75. 4½proz. Metalliques 61, 50. Bank-Aktien 863. Nordbahn 194, 80. 1854er Loose 106, —. National-Anlehen 77, 50. Staats-Eisenbahn-Aktien-Certifikate 264, —. Kredit-Aktien 192, 80. London 132, 50. Hamburg 100, 50. Paris 52, 80. Gold 132, 50. Silber —, —. Elisabetbahn 172, —. Lombardische Eisenbahn 154, —. Neue Lombard. Eisenbahn —.

Frankfurt a. M., 8. März, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Fortdauernd flaue Tendenz für österreichische Fonds und Aktien.

Schluß-Course: Ludwigshafen-Bexbach 128⅝. Wiener Wechsel 86⅞ B. Darmstädter Bank-Aktien 153½. Darmstädter Zettelbank 225. 5prozent. Metalliques 49. 4½proz. Metalliques 43⅞. 1854er Loose 77⅞. Oesterr. National-Anleihe 55½. Oesterreich.-französ. Staats-Eisenbahn-Aktien 230. Oesterr. Bank-Antheile 750. Oesterr. Kredit-Aktien 166. Oesterr. Elisabet-Bahn 126. Rhein-Nahe-Bahn 42¾. Mainz-Ludwigshafen Litt. A. 96⅝. Mainz-Ludwigshafen Litt. C. —.

Hamburg, 8. März, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Schwaches Geschäft.

Schluß-Course: National-Anleihe 56½. Oesterr. Kreditaktien 70½. Vereinsbank 98¾. Norddeutsche Bank 83¾. Wien —, —.

Hamburg, 8. März. [Getreidemarkt.] Weizen loco auf letzte Preise gehalten, ab auswärts stille. Roggen loco fest, ab Königsberg 83pfd. 75½ bezahlt und zu haben. Oel pr. Mai 24¾, pr. Oktober 26. Kaffee 1/16 höher. Umsatz 4000 Sack, darunter Ladung 2700 Sack Rio à 6⅜—6⅞. Zink stille.

Liverpool, 8. März. [Baumwolle.] 6000 Ballen Umsatz. — Preise gegen gestern unverändert.

Berlin, 8. März. Dieselbe Stille wie gestern, in österreichischen Sachen die Haltung noch matter, das Geschäft noch eingeschränkter. Einige Bewegung in Eisenbahnaktien, die sich indeß nur auf 2 oder 3 Devisen erstreckte, unterbrach die Monotonie der übrigens ganz unbelebten Börse. Für andere Effekten zeigte sich nur vereinzelt ein Verkaufsauftrag oder eine Kaufordre, so daß die Börse im Ganzen genommen Festigkeit behauptete, die aber nur in einem fast absoluten Stillstande des Geschäftsverkehrs ihren Ausdruck erhielt. Nicht ganz unbelebt war der Geldmarkt. Es wurde vereinzelt noch mit 2¼ % diskontirt, es läßt sich aber selbst 2¼ % kaum mehr als normaler Diskontosatz betrachten, da für Diskonten allerdings Geld reichlich vorhanden ist, Nehmer aber häufig auf 3 % bestehen, wozu in der That auch manche feine Briefe gegeben wurden.

Von Wien kamen die Course Mittags wesentlich niedriger, von Früh hatten sie besser gelautet, Kredit namentlich war Vorm. 70 Kr. höher gemeldet worden als Mittags; nach dem Eintreffen der allgemeinen Coursdepesche wollte man dagegen von noch ungünstigeren Notirungen wissen; man führte an: London 132, 75, Credit- 192. 50. Trotzdem war kein dringendes Angebot hier wahrzunehmen. Nachdem die Börse in österr. Kredit gleich anfangs ½% niedriger auf 71½ gegangen war, drückte sich der Cours auf 71¼ und blieb während der letzten Geschäftszeit dazu anzukommen, ohne daß sich Kauflust zeigte. Mit 71 blieben Verkäufer pro ult. fix. Dessauer drückten sich etwa um ¼—⅜% auf 19⅞; Genfer waren geschäftslos etwas unter letztem Course (26¼). Für Darmstädter blieben mit 61 Nehmer, Diskonto-Kommand.-Antheile unbelebt ¼% über letztem Geldcourse mit 80½ zu haben. In den übrigen Kredit-Effekten kein Angebot, die letzten Geldcourse vielmehr behauptet bei völliger Unthätigkeit.

Von Notenbank-Aktien ist uns nur ein Geschäft in preuß. Bankantheilen ⅛% unter der gestrigen Notiz mit 131 bekannt geworden. Sonst war Alles still.

Dringende Frage zeigte sich heute für Oberschles. Eisenbahn-Actien, besonders Litt. A. und C. in Verbindung mit der Nachricht, daß die Dividende pro 1859 sich auf 6 1/12 % stellen werde. Wenn man in Betracht zieht, daß die vorjährige Dividende 8⅔, die pro 1857 gar 13% betrug, so scheint es, daß die heute eingetretene Coursbewegung noch in andern Umständen ihre Erklärung haben muß. Nachdem Anfangs zum gestrigen Course (111), auch theilweis darunter pro ult. fix gehandelt war, stellte sich Frage pro Cassa mit 111¼ ein und erhielt sich bei Zurückhaltung der Inhaber bis zur Steigerung des Courses auf 113; ein vereinzeltes Geschäft wurde dann selbst noch mit 113½ gemacht. Sonst waren noch Mecklenburger wie gestern in nicht ganz geringem Verkehr; doch hielten sich Käufer meist ¼ % unter der gestrigen Schlußnotiz auf 42½.

Eisenbahn-Prioritäten und Preußische Anleihen waren heute beliebter, das Geschäft aber nur gering, in ersteren hauptsächlich wegen Mangels an Verkäufern. Frage war namentlich für die gangbaren Emissionen der Köln-Mindener, für Potsdamer C., Aachen-Düsseldorfer (die ¼ % höher mit 7¾ gehandelt wurden), und für Stettiner I. Von Anleihen war die 5 % beliebt und ⅛ % höher (104⅜), auch Prämien-Anleihe ¼ % höher (113½). Für Staatsschuldscheine fehlen mit 84¼ Abgeber.

Metalliques gingen ¼ niedriger um, National-Anleihe verlor ½ (57), anfänglich war vereinzelt ¼ darüber erzielt worden, zu 57 blieben Abgeber; Kredit-Loose bedangen gestrigen Mittelcours, für 54er Loose forderte man ½ mehr. Die 5te Stieglitz-Anleihe wurde ¼ % niedriger umgesetzt; Polnische Pfandbriefe blieben übrig, eben so war die neue 3 % Russische Anleihe ohne Käufer.

Dessauer Gas-Aktien bedangen letzten Briefcours, für Hörder Hütten fehlten, selbst 2 % herabgesetzt, meist Käufer. (Bank- u. H.-Z.)

Berliner Börse vom 8. März 1860.

Fonds- und Geld-Course.

Freiw. Staats-Anleihe	4½	99¾ G.
Staats-Anl. von 1850 52, 54, 55, 56, 57	4½	99¾ bz.
dito 1853	4	93¾ G.
dito 1859	5	104¼ bz.
Staats-Schuld-Sch.	3½	84¼ bz.
Präm.-Anl. von 1855	3½	113½ bz.
Berliner Stadt-Obl.	4½	99¾ B.
Pfandbr. Kur- u. Neumärk.	3½	87¾ B.
dito dito	4	97⅞ bz.
Pommersche	3½	86¾ G.
dito neue	4	94⅞ bz.
Posensche	4	100 bz.
dito	3½	90 G.
dito neue	4	88 bz.
Schlesische	3½	87⅝ G.
Rentenbriefe Kur- u. Neumärk	4	93½ bz.
Pommersche	4	93¼ bz.
Posensche	4	91¼ B.
Preussische	4	92 bz.
Westf. u. Rhein.	4	93½ B.
Sächsische	4	94 G.
Schlesische	4	93¼ bz.
Louisdor	—	108⅝ bz. u. G.
Goldkronen	—	9. 2¼ bz u. G.

Ausländische Fonds.

Oesterr. Metall.	5	51 bz.
dito 54er Pr.-Anl.	4	79½ B.
dito neue 100 fl.L.	—	51½ bz. u B.
dito Nat.-Anleihe	5	57¼ à 57 bz.
Russ.-engl. Anleihe	5	106 G.
dito 5. Anleihe	5	94½ G.
do.poln.Sch-Obl.	4	83 G.
Poln. Pfandbriefe	4	— — —
dito III. Em.	4	86¼ bz.
Poln. Obl. à 500 Fl.	4	89 G.
dito à 300 Fl.	5	92¾ G.
dito à 200 Fl.	—	22¾ G.
Kurhess. 40 Thlr.	—	42 B.
Baden 35 Fl.	—	30 B.

Actien-Course.

	Div. 1858	Z.-F.	
Aach.-Düsseld.	3½	3½	— — —
Aach.-Mastricht.	0	4	17 B.
Amst.-Rotterd.	5	4	70 B.
Berg.-Märkische	4	4	72 G.
Berlin-Anhalter	8½	4	103½ bz.
Berlin-Hamburg	5¼	4	102¾ G.
Berl.-Ptsd.-Mgd.	7	4	121½ à 122 bz.
Berlin-Stettiner	6	4	95½ bz.
Breslau-Freib.	5	4	81 etw. bz. u B.
Cöln-Mindener	7⅘	3½	121¾ B.
Franz.St.-Eisb.	6 1/11	5	130½ à ¼ bz.
Ludw.-Bexbach.	11	4	128¾ bz.
Magd.-Halberst.	13	4	182 etw. bz. u. G.
Magd.-Wittenb.	1	4	33½ B.
Mainz-Ludw. A.	5½	4	96½ G.
Mecklenburger	2	4	42½ etw. bz. u. G.
Münster-Hamm.	4	4	89 G.
Neisse-Brieger	2	4	48 B.
Niederschles.	—	4	91 G.
N.-Schl. Zwgb.	—	4	38½ B.
Nordb. (Fr.-W.)	2	4	48¼ B.
dito Prior.	—	4½	100 G.
Oberschles. A.	8⅔	3½	111¼ à 113¼ à 113 bz.
Oberschles. B.	8⅔	3½	107¾ bz.
dito C.	8⅔	3½	111½ à 113¼ à 113 i. Pst. bz.
dito Prior. A.	—	4	91 G.
dito Prior. B.	—	3½	78½ G. Lit. C. 84¾ G.
dito Prior. D.	—	4	84¾ bz.
dito Prior. E.	—	3½	72½ B.
dito Prior. F.	—	4½	89¼ bz.
Oppeln-Tarnow.	4	4	29 G.
Prinz-W.(St.-V.)	2	4	48½ bz.
Rheinische	5	4	79¾ bz.
dito (St.) Pr.	—	4	— — —
dito Prior.	—	4	85 B.
dito v. St. gar.	—	3½	— — —
Rhein-Nahe-B.	—	4	43 bz.
Ruhrort-Crefeld.	3½	3½	74½ bz.
Starg.-Posener	3½	3½	81 G.
Thüringer	5½	4	98 G.
Wilhelms-Bahn.	0	4	34 bz.
dito Prior.	—	4	— — —
dito III Em.	—	4½	— — —
dito Prior. St.	—	4½	— — —
dito dito	—	5	— — —

Preuss. und ausl. Bank-Actien.

	Div. 1858	Z.-F.	
Berl. K.-Verein	6⅘	4	117 B.
Berl. Hand.-Ges.	5⅔	4	75 G.
Berl. W.-Cred G.	5	5	91 bz. u. B.
Braunschw. Bnk.	6½	4	71 B.
Bremer „	4⅓	4	97 B.
Coburg. Crdit.A.	6	4	54 G.
Darmst.Zettel-B	5	4	89½ G.
Darmst (abgest.)	5¼	4	61 bz. u. G.
Dess.Creditb.-A	5¼	4	20 à 19⅞ bz.
Disc.-Cm.-Anth	5	4	80½ B.
Genf.Creditb.-A	—	4	26¼ bz.
Geraer Bank	5¼	4	70½ B.
Hamb.Nrd.Bank	6	4	82½ G.
„ Ver.- „	5⅓	4	98 G.
Hannov. „	5⅓	4	89½ G. (i. D.)
Leipziger „	—	4	55¾ G. (i. D.)
Luxembg.Bank	—	4	70 B.
Magd. Priv. B.	4	4	76 B.
Mein.-Crditb.-A.	6	4	63¾ G.
Minerva-Bwg. A.	2	5	29½ B.
Oesterr.Crdtb.A.	7	5	71½ à ¼ bz.
Pos. Prov.-Bank	4	4	73½ G.
Preuss. B.-Anth.	7⅕	4½	131 bz.
Schl. Bank-Ver.	5½	4	72 G.
Thüringer Bank	4	4	50½ etw. bz.
Weimar. Bank	5	4	78½ G.

Wechsel-Course.

Amsterdam	k. S.	142¼ bz.
dito	2 M.	141½ bz.
Hamburg	k. S.	150¼ bz.
dito	2 M.	150⅛ bz.
London	3 M.	6. 17½ bz.
Paris	2 M.	79 bz.
Wien österr. Währ.	8 T.	74⅝ bz.
dito	2 M.	74½ bz.
Augsburg	2 M.	56. 24 bz.
Leipzig	8 T.	99⅝ bz
dito	2 M.	99 1/12 bz.
Frankfurt a. M.	2 M.	56. 26 B.
Petersburg	3 W	96 bz.
Bremen	8 T.	108 bz.

Berlin, 8. März. Weizen loco 56—70 Thlr. — Roggen loco 49¾—51¼ Thlr. je nach Qualität pr. 2000pfd. bez., eine kleine Partie à 52 Thlr. pr. 2000pfd. bez., März 50—50¾ Thlr. bez. und Gld., 50½ Thl. Br., Frühjahr 49—¼—48¾ Thlr. bez. und Gld., 49 Thlr. Br., Mai-Juni 49—¼—48¾—49 Thlr. bez. und Br., 48¾ Thlr. Gld., Juni-Juli 49¼—½—49—¼ Thlr. bez. und Br., 49 Thlr. Gld.

Gerste, große und kleine 37—44 Thlr.

Hafer loco 26—28 Thlr., Lieferung pr. März 27½ Thlr. Br. und Gld., Frühjahr 27 Thlr. bez., Mai-Juni 27½ Thlr. bez., Juni-Juli 28 Thlr. Br.,

Erbsen, Koch- und Futterwaare 47—56 Thlr.

Rüböl loco 11½ Thlr. bez., März und März-April 11½ Thlr. Br., 11⅜ Thlr. Gld., April-Mai 11⅔—½ bez. und Gld., 11 13/24 Thlr. Br., Mai-Juni 11⅔ Thlr. Br., 11½ Thlr. Gld., 11⅔—⅓ Thlr. bez., September-Oktober 12⅓—¼ Thl. bez. und Br., 12¼ Thl. Gld.

Leinöl loco 10⅔ Thlr. Br., Lieferung 10½ Thlr. Br.

Spiritus loco ohne Faß 17 Thlr. bez., März und März-April 17—16⅚ Thlr. bez. und Gld., 16 11/12 Thlr. Br., April-Mai 17¼—⅙ Thlr. bez. und Gld., 17¼ Thlr. Br., Mai-Juni 17½ Thlr. bez. und Br., 17⅓ Thlr. Gld., Juni-Juli 17⅔—¾ Thlr. bez. und Gld., 17⅚ Thlr. Br., Juli-August 18 1/12—18 Thlr. bez. und Gld., 18⅙ Thlr. Br., August-September 18¼ Thlr. nominell.

Weizen wenig zugeführt und begehrt. — Die günstige Stimmung, in der Roggen sich jetzt befindet, behauptete sich auch heute vollständig und erfuhren die Preise unter dem Einfluß des eingetretenen Frostwetters eine fernere Steigerung von über ¼ Thlr. pro Wispel. Die Anfangs der Börse höher bewilligten Course konnten sich nicht ganz behaupten und ist der Schluß etwas ruhiger. Der Umsatz blieb beschränkt, da es wiederum an Abgebern fehlte. In effektiver Waare blieben die Zufuhren gering und können nicht den kleinsten Theil der Nachfrage befriedigen, die für den Versandt anhaltend bleibt. Aus den höher bewilligten Preisen ist am deutlichsten der Mangel darin zu ersehen. — Rüböl eröffnete zu Anfang der Börse, beeinflußt durch die höheren holländischen Notirungen, wesentlich höher und schließt billiger verkauft und offerirt. — Spiritus in matter Haltung etwas billiger erlassen. Gekündigt 10,000 Quart.

Stettin, 8. März. [Bericht von Großmann & Co.]

Weizen unverändert; loco 85pfd. gelber pr. 64—67¾ Thlr. bez., pr. Frühjahr 85pfd. gelber inländischer 68 Thlr. bez., 85pfd. vorpommerscher 70 Thlr bez.

Roggen steigend bezahlt; loco pr. 77pfd. 46¼—47 Thlr. bez., 77pfd. pr. März 46¾ Thlr. bez., pr. Frühjahr 45½—¾ Thlr. bez., 46 Thlr. Br., pr. Mai-Juni 45½—¾—46 Thlr. bez. und Br., pr. Juni-Juli 46—46¼ Thlr. bezahlt.

Gerste pomm. loco pr. 70pfd. 43¾—44 Thlr. bez.

Hafer ohne Umsatz.

Rüböl fest; loco 11¾ Thlr. Br., pr. März und März-April, dito pr. April-Mai 11½—⅔ Thlr. bez., pr. September-Oktober 12⅙—12¼ Thlr. bez.

Leinöl gefragt; loco mit Faß 11 Thlr. Br., pr. April-Mai 10⅔ Thlr. Br., pr. Juli-August 10¾ Thlr. bez. u. Gld., pr. August-September 10⅚—⅞ Thlr. bez., 11 Thlr. Br.

Spiritus fest; loco ohne Faß 16⅞—11/12 Thlr. bez., pr. März 17 Thlr. bez. und Br., pr. Frühjahr 17⅙ Thlr. bez., 17¼ Thlr. Br. und Gld., pr. Mai-Juni 17½ Thlr. Br., pr. Juni-Juli 17¾ Thlr. bez., 17⅔ Thlr. Gld., pr. Juli-August 18 Thlr. Gld.

≅ **Breslau,** 9. März. [Produktenmarkt.] Mäßige Zufuhren und Angebot, von Bodenlägern, ziemlich gute Kauflust in allen Getreidearten und letzte Preise bezahlt. Oel- und Kleesaaten behauptet. — Spiritus ruhig, pro 100 Quart preußisch loco 16¼, März 16 5/12 B.

	Sgr.			
Weißer Weizen	72	75	77	79
Gelber Weizen	66	70	72	74
dito mit Bruch	50	55	60	63
Roggen	52	54	56	58
Gerste	40	42	45	48
Hafer	26	28	29	30
Kocherbsen	54	56	58	62
Futtererbsen	45	48	50	52
Wicken	40	45	48	50

	Sgr.			
Winterraps	86	88	92	94
Winterrübsen	76	78	80	84
Sommerrübsen	72	76	78	80
Schlagleinsaat	70	75	80	85

	Thlr.				
Rothe Kleesaat	8	9	10	11½	12½
Weiße dito	17	20	22½	23½	25
Thymothee	9½	10	10½	10¾	11

Verantwortlicher Redakteur: R. Bürkner in Breslau.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.